

D.

Das Zeitalter der kirchlichen Rechtgläubigkeit.

I.

Die Schirmherren der kirchlichen Rechtgläubigkeit.

Unter den Kämpfen zwischen der streng lutherischen und der melanchthonisch-calvinistischen Richtung war die Zeit der kirchlichen Rechtgläubigkeit angebrochen. Verstandesmäßig hatten die Theologen die lutherische Lehre ausgebaut und gegen Rom, wie gegen die Reformierten bis ins Einzelste scharf abgegrenzt. Nun galt diese reine Lehre als das Heiligtum des lutherischen Glaubens. Sachsen aber war die Vormacht des strengen Luthertums, und die Kurfürsten in Dresden fühlten sich im Besitz des Erbes, das ihnen die Wittenberger Kurfürsten übergeben hatten, als die Schirmherren der lutherischen Rechtgläubigkeit. Gut rechtgläubig waren sie selbst. Es konnte ja auch gar nicht anders sein. Waren sie doch mit allem Fleiß und sonderlichem Bedacht im strengen Luthertum erzogen. Noch auf dem Sterbebette mahnt Christian I. den Erzieher seiner Kinder, er solle sie in der wahren Religion und dem Katechismus Luthers treulich informieren: „Wenn ihr das tut,“ sprach er, „so wird es euch wohlgehen, wo aber nicht, so hol euch der Teufel.“ Mußte es nicht ein strenger und harter Geist sein, in dem Christian II. und Johann Georg I. aufwuchsen, die Söhne der Kurfürstin Sophie, die nicht nur Münzen gegen den Calvinismus prägen ließ, sondern die auch der Hinrichtung Krells auf dem Jüdenhof persönlich beiwohnte? Und wie hat dann wieder Johann Georg I. sich die kirchliche Rechtgläubigkeit seiner Kinder angelegen sein lassen. Den größten Wert legt er nach der von ihm selbst aufgesetzten Instruktion bei der Erziehung auf den rechten Religionsunterricht, dem Hofprediger Weller aber hat er die rechtgläubige Erziehung des Kurprinzen einmal sogar bei der Hostafel auf die Seele gebunden.

So sehen wir denn in Dresden im 17. Jahrhundert streng-lutherische Fürsten Hof halten, Fürsten, die freilich gerade zeigen, wie äußerlich jene Rechtgläubigkeit nur war. Gewiß, wir wollen uns dessen freuen, daß Christian II. 1591—1611 bei seinen Zeitgenossen „das fromme Herz“ hieß,

auch ist er es gewesen, der 1603 an den Rat den ausdrücklichen Befehl ergehen ließ, die um ihres Glaubens willen vertriebenen Böhmen freundlich aufzunehmen. Aber wer verurteilte denn heute nicht den Gewissenszwang, den er ausübte, als er 1602 von allen Beamten den Eid auf das Konkordienbuch forderte. Und wer billigte es, daß ihn die Feindschaft gegen die calvinistische Kurpfalz völlig zum Schildknappen der katholischen Habsburger machte. Die Erneuerung der Franziskanerkirche aber, die in seine Zeit fällt, ist nicht sowohl sein Werk, als vielmehr dasjenige der Kurfürstin.

Dürfen wir über Christian II. um deswillen verhältnismäßig mild urteilen, weil er ja 27-jährig starb, so gibt es für seinen Bruder Johann Georg I. kaum eine Entschuldigung, als daß er als schwacher Charakter gerade für die Zeit, in der er 45 Jahre lang 1611—1656 regierte, nicht taugte. Natürlich wollte auch er ein rechter Lutheraner sein. Darauf, daß nur „reine unverdächtige lutherische Pfarrer“ angestellt werden, hält er mit großer Strenge. Er veranlaßt die Feier der großen Reformationsjubiläen 1617 und 1630, läßt bei diesen Gelegenheiten zahlreiche Denkmünzen prägen und beten, daß „Gott das heilige Wort an den Orten, wo es jetzt lauter und rein gepredigt wird, erhalten möge, damit es auf die lieben Nachkommen gebracht werde.“ Bei der Lokalvisitation 1624 gibt er Anweisung, besonders auf die Rechtgläubigkeit ein Augenmerk zu richten. Stets trägt er Luthers Siegelring am Finger. Sein Lieblingspruch ist: meinen Jesum laß ich nicht. Wöchentlich, auch auf Reisen, werden an seinem Hofe drei Predigten gehalten, fleißig werden bei Hof geistliche Komödien aufgeführt, und als der große Kurfürst 1651 nach Dresden kommt, muß er bei der Hostafel zu seinem großen Verdruß ein Gespräch über die beiden Naturen Christi über sich ergehen lassen. Zur Pflege kirchlicher Musik beruft er Heinrich Schütz nach Dresden, unter dem eine musikalische Glanzperiode in Dresden beginnt. Die Bußtage hat er eingeführt. Wegen Vergrößerung der Stadt hat er eine Erweiterung der Annenkirche angeordnet. Auch soll Georg das